

# «Die Vandalin» – schlingern zwischen Anpassung und Revolte



Autor und Schauspieler, die den Protagonisten ihre Stimmen leihen: Stefan Sprenger, Ursula Reiter, Hubert Dragaschnig, Thomas Hassler und Hans-Rudolf Twerenbold (v. l.).

Bild pd

1/2

LIECHTENSTEINER VATERLAND

SAMSTAG, 14. MÄRZ 2009

**Die erste Eigenproduktion von Literaturhaus und TaK bringt morgen den Monolog für vier Stimmen «Die Vandalin» von Stefan Sprenger als Live-Hörspiel auf die Bühne des Theaters am Kirchplatz. Regie führt Brigitta Soraperra.**

Vier Personen erzählen in Monologen: der Treuhänder Dr. Oehry (Dragasnig), seine Frau Christine Oehry (Reiter), die Polizisten Brendle (Hassler) und Müssner (Twerenbold). Finanzplatz – Finanzkrise – Geld. Aktueller denn je geht es in diesem Live-Hörspiel um Geld und wie es die Handlungen von Menschen beeinflusst und bestimmt. Das Geld als fünfte Stimme, die durch dringt und durchdringt, ist ein Thema, das sich beim Autor Stefan Sprenger immer wieder findet: «Wenn man sich für die Frage interessiert, weshalb etwas so ist, wie es ist, stösst man unweigerlich auf das Geld als Wirkmacht im Kräfteparallelogramm eines Individuums oder eines Kollektivs, als etwas, was Wirklichkeit formt, so wie es Geschichte oder Klimazonen tun. Geld ist zunächst eine geradezu frevelhaft

kühne Abstraktionsleistung, weil es die Vielfalt der Dingwelt und der menschlichen Handlungen über einen einzelnen Nenner – den Geldwert – laufen lässt und so die Definitionshoheit über sie gewinnt.»

Liechtenstein, derzeit im Schraubstock der internationalen Kritik, bietet sich als Spielfeld an, der Treuhänder als Protagonist: «Treuhänder waren in Liechtenstein deshalb interessant, weil sie eine Pufferfunktion zwischen ausländischen Geldern und dem halb dörflichen, halb exklusiven Selbstverständnis hierzulande eingenommen haben: Man wollte zwar ihr Geld; von ihren Geschäften aber wünschte man wenig bis nichts zu wissen.»

«Die Vandalin» – angstlose Akteurin Christine Oehry lebt in zwei Welten. Als Treuhändergattin pflegt sie einen Lebensstil, der sie nebst den Annehmlichkeiten des Reichtums mit einer unformulierten Sinnfrage konfrontiert. So bricht sie denn aus, als Ventil dienen ihr das fast zwanghafte Handeln im Versteckten, das Zurücklassen von ungeheuerlichen Spuren, welche die Polizei auf den Plan rücken lässt. Stefan Sprenger zu seiner Figur: «Christine hat keine Angst. Es gibt

solche Menschen, die sich selbst derart angstlos zugewandt sind, dass ihnen ein jeder ihrer Lebensumstände, seien sie positiv oder negativ, erfahrungswertig ist. Wach und aufmerksam verfolgen sie die Veränderungen an sich, bleiben dabei gefühls- und sprachfähig, kategorisieren wenig und handeln rasch und klar, wenn es Zeit dafür ist. Dass eine Figur wie Christine in einer Lebenswelt wie Liechtenstein fast fiktiv – oder vielleicht besser: ein wenig mythisch – wirkt, ist für das Stück nicht unbedingt von Nachteil und entspricht auch dem Bild, das sie nach aussen projiziert.»

**Der Polizist als Komplize**

In diesem Stück fungiert die Polizei nicht als anonyme Ordnungsmacht und stellt keinen Kommissar dar, der sich seiner moralischen Haltung immer bewusst ist und nach ihr handelt. Brendle, der Polizist, offenbart sich als Person mit Konflikten und der dauernden Frage nach dem Richtig oder Falsch.

Polizisten sind bei Sprenger Figuren, deren Spannungsfeld ihn interessieren: «Was geschieht, wenn diese berufliche Verdrängungsarbeit bei ei-

nem Polizisten nicht mehr funktioniert und was löst es bei seinen Kollegen oder Vorgesetzten aus, wenn er in der einen oder anderen Form zerbricht. Dahinter steht die Frage, wie man mit existentiellen oder extremen Situationen umgehen kann.»

**Gut oder schlecht?**

«Keine der Figuren ist gut, keine ist schlecht; jede hat ihre Würde, ihr Leuchten», antwortet Sprenger auf die Frage nach dem moralischen Anspruch und freut sich auf das Live-Hörspiel, denn der Reiz liegt durchaus auch in der Umsetzung des Textes. Gesprochen wird in der Raumgestaltung von Werner Marxer, für die Live-Vertonung zeichnet Lucas Dietrich verantwortlich. «Die Vandalin» ist sicher einer jener Texte, die uns mit der ältesten Versuchung der Menschheit konfrontieren, jener des Reichtums und der darin enthaltenen Frage, zu was er uns zu treiben vermag. Ein Thema, das aktueller denn je ist und dem niemand ausweichen kann.

«Die Vandalin», Monolog für vier Stimmen von Stefan Sprenger, heute Samstag, 14. März im TaK; mehr dazu auf [www.literaturhaus.li/haus.li](http://www.literaturhaus.li/haus.li); **Achtung: Beginn Punkt 20 Uhr**

2/2 Vaterland Samstag 14. März 2009